

# Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Alte Jakobstraße Nr. 67.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweiger.

**Abonnement-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 15 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 12 1/2 Sgr., im übrigen Deutschland 20 Sgr. (fl. 1. 10. Sdb., fl. 1. 8sterr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Spediteur, von der Expres-Compagnie, Zimmerstraße 48a, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bander, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

Berlin, 13. October.

Die Productiv-Associationen werden zwar auch von den Anhängern Schulze's als etwas Erstrebenswerthes hingestellt; freilich nicht in dem Sinne, wie dies auf unserer Seite geschieht, sondern mit Bezug auf „Ersparnisse“. Man scheint indessen auf jener Seite selbst diese Art von Productiv-Associationen in Wahrheit nicht mit sehr günstigen Augen anzusehen. Wenigstens kann es nicht wohl anders erklärt werden, als aus solcher geheimer Mißgunst, wenn man in der „Elberf. Ztg.“ in einem Bericht über den „Achten allgemeinen Vereinstag der auf Selbsthilfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ (dritte Sitzung) wie folgt liest:

Es kann immer nur von Neuem gerathen werden, nicht unvermittelt lediglich mit der Productivgenossenschaft anzufangen, sondern zunächst eine Rohstoffgenossenschaft oder einen Konsumverein, oder wo beides nicht wohl thunlich ist, wenigstens einen Sparverein zu gründen. In einem solchen Sparverein wird nicht nur das für die Privatgenossenschaft nöthige Kapital angehäuft, sondern auch durch die Versammlungen der Mitglieder der genossenschaftliche Geist unter ihnen entwickelt, ihre Geschäftskenntnisse gesteigert, Kenntnisse in der Buch- und Kassensführung erworben u. s. w. — alles Dinge, welche für das Gedeihen einer Productivgenossenschaft unentbehrlich sind. Auch dürfen die Unternehmern auf dieser Vorstufe nicht zu kurze Zeit stehen bleiben, denn je länger sie sich in den leichteren Geschäften des Sparvereins oder einer Rohstoffgenossenschaft einarbeiten, um so besser vorbereitet werden sie die gemeinliche Production zu beginnen, um so besser werden sie auch die für die Leitung des Productivgeschäftes geeigneten Personen unter sich kennen lernen, und um so weniger werden sie in dieser Beziehung der Gefahr von Täuschungen ausgesetzt sein, von Täuschungen, die ihnen sehr theuer können zu stehen kommen. Sehr lehrreich, wenn auch eben so bedauerlich, ist in dieser Hinsicht das Schicksal der Association der Berliner Chalesweber (Firma S. Petri), deren damals recht erfreuliche Resultate im Jahresbericht für 1864 S. 58, 59 mitgetheilt sind. Der Untergang dieser Genossenschaft ist eine schlagende Widerlegung aller Derjenigen, die da meinen, daß es den Arbeitern nur an Kapital fehle, um Fabrikanten zu werden, und daß alles Uebrige, insbesondere Geschäftskentniss und kaufmännische Bildung, mit dem Kapital sich gleichsam von selbst infände. Die Association der Berliner Chalesweber ist nicht etwa in Folge des Mangels an Kapital oder Kredit, sondern im Gegentheil vielmehr in Folge des Ueberflusses an Kredit zu Grunde gegangen, welcher zusammen mit der Auerfahrenheit in der Geschäftsführung. Es drängte sie dem Geschäft, weil es als das einer Association bekannt war, der Kredit förmlich auf, es wurden ihm von vielen Seiten Garne offerirt und der Vorsteher war gegenüber solchen Offerten nicht handhaft genug, sondern konnte große Vorräthe, ohne dafür Verwendung zu haben. Hierzu kam, daß er sich den Kostenpreis der producirten Waaren nicht genau berechnete, sondern sich damit begnügte, fort und fort Waaren produciren zu lassen und durch einen Reisenden nach außerhalb möglichst vortheilhaft zu verkaufen. Ob die Kosten des Reisenden zu dem

Betrage der von ihm verkauften Waaren im rechten Verhältniß standen, sowie, ob die Kosten der Rohstoffe und die sonstigen Verwaltungskosten durch den Preis der Waaren gedeckt würden, blieb überall ununtersucht. Es wurde flott verkauft und das Geschäft schien im besten Gange zu sein, bis die wiederholten Kapitalvermittlungsgeluche eine Prüfung der Buchführung und des Geschäftsaufandes von sachverständiger Seite veranlaßten, welche die vorhandenen Mängel aufdeckte. Das Andringen der Gläubiger führte demnach die Liquidation des Geschäftes herbei, mit Verlusten, deren Grund und Summe noch bis jetzt nicht aufgeklärt ist.

Wie? Aus den Gründen, welche oben angegeben sind, soll folgen, daß Productiv-Associationen bei den Arbeitern nicht gut thun könnten?

Bergegenwärtigen wir uns den Sachverhalt! Man stellt einen Mann an die Spitze, der so schwach ist, Waaren zu kaufen, welche die Association nicht brauchen kann, das heißt mit anderen Worten: man stellt einen Unfähigen an die Spitze. (Ob sich dies in Wahrheit so verhalten, können wir natürlich nicht wissen; aber nach den Versicherungen obigen Berichtes ist es so und hieran haben wir uns bis auf Weiteres zu halten.)

Jene Association mußte also zu Grunde gehen? Sicherlich! Wenn man einen Unfähigen, einen Mann, der solche Schwächen hat, an die Spitze stellt, kann eine Association freilich nicht gedeihen. Aber es kann dann keine Unternehmung, kein Geschäft gedeihen. Was man aus obigem Sachverhalt zu folgern hätte, wäre also nur, daß der bloße Besitz von Kapital nicht für eine geschäftliche Unternehmung hinreicht, sondern daß auch eine vernünftige Leitung vorhanden sein muß. Daß eine Arbeiter-Association eine solche vernünftige Leitung erlangen kann, wenn es ihr Ernst damit ist und sie eine gehörige Ueberwachung ausübt, dürfte nicht bezweifelt werden können. Obiger Verfall beweist also nur gegen schlecht geleitete Productiv-Associationen, nicht aber gegen Productiv-Associationen überhaupt.

Aber freilich! Es heißt ja auch in obigem Bericht: „Der Untergang dieser Genossenschaft ist eine schlagende Widerlegung aller Derjenigen, die da meinen, daß es den Arbeitern nur an Kapital fehle, um Fabrikanten zu werden, und daß alles Uebrige, insbesondere Geschäftskentniss und kaufmännische Bildung, mit dem Kapital sich gleichsam von selbst einfände.“

Darin liegt eben die Perfidie, daß man so thut, als habe überhaupt irgend jemand derlei behauptet. Niemand hat noch gesagt, daß eine Association gedeihen müßte bloß darum, weil Capital vorhanden sei; eine gute Leitung der Association ist immer vorausgesetzt worden.

Wir können nur wiederholen, daß es uns verkommen will, als spräche eine Art geheimer Mißgunst aus obigem Bericht. Es scheint eben Leute zu geben, denen auch die Bestrebungen nach Productivassociationen auf diesem Wege unangenehm sind, weil sie, der Lohn-Sklaverei gegenüber, doch

immer geeignet sind, den Selbstständigkeitsinn der Arbeiter zu nähren. —

Berlin, 13. October.

Die Reformdemonstrationen in England, einen so großartigen Charakter sie auch haben mögen, ermangeln doch derjenigen Klarheit und Sicherheit der Endziele, welche die Bürger der erstrebten Erfolge sind. Es treten in ihnen sehr deutlich zwei Richtungen hervor. Die eine ist vertreten durch die Arbeiterpartei, welche gleiches Stimmrecht für alle volljährigen Männer verlangt; die andere durch die liberale Bourgeoisie, deren Vorkämpfer Herster, Bright u. A. sind, welche das allgemeine Stimmrecht an den Hausbesitz knüpfen. Die englische Bourgeoisie geht hierbei sehr praktisch zu Werke. Sie sucht stets Fühlung mit der Arbeiterklasse zu behalten und der Bewegungen in ihre Meister zu bleiben, indem sie so weit nachgiebt, als durchaus nöthig ist, dabei aber zugleich ihre Macht und ihren Einfluß wie mit eisernen Zähnen festzuhalten bemüht ist. Der eingegangene Compromiß beider kann nur zu zwei Resultaten führen: entweder erhebt sich die Arbeiterklasse zu einer geschlossenen Partei, die dadurch, daß sie fest bei ihrem Ziele beharrt, früher oder später die ihr widerstrebenden Elemente abstoßt, oder aber sie schließt mit der Bourgeoisie eine Vereinbarung und giebt sich zufrieden mit dem, was die Bourgeoisie ihr zugesieht, und das ist uns bei den in Rede stehenden englischen Reform-Demonstrationen das Wahrscheinlichere. Das vertrauensvolle Zusammengehen beider Richtungen ist um so auffälliger, als beide unverhohlen gewöhnlich nebeneinander ihre Ziele an den Tag legen: die Arbeiter in den Massen-Meetings unter freiem Himmel, in welchen sie die weit überwiegende Majorität bilden, und die Bourgeoisie in den mehr ausgefuchten Kreisen, die sich anschließend an die Massen-Meetings, Abends in geschlossenen Räumen versammeln. So auch bei der leztlich erwähnten Reform-Demonstration in Leeds. Die Zahlangaben über die Versammelten gehen wie gewöhnlich sehr weit auseinander — sie schwanken diesmal zwischen 80,000 und 200,000. Die Versammlung bestand fast ausschließlich aus Arbeitern, Mitgliedern der verschiedenen lokalen Reform-Genossenschaften, welche zum Theil, da die Eisenbahn-Verwaltungen Extrazüge mit ermäßigten Fahrpreisen verweigert hatten, stundenweit zu Fuß herbeiwanderten. Wie die Versammlung mit jenen von Manchester und Birmingham denselben Zweck verfolgte, so kommen auch ihre Verhandlungen mit den dortigen so ziemlich überein. Dieselben Resolutionen wurden gleichzeitig von fünf Tribünen beantragt und durch Akklamation gleichzeitig von der ganzen Versammlung angenommen. Die Resolutionen lauteten:

1) Die Versammlung erhebt feierlichen Protest gegen die Beschuldigungen der Häuslichkeit, Unwissenheit, Trunksucht und Gleichgültigkeit für Reformen, welche in der

letzen Parlamentsession gegen die arbeitenden Klassen vorgebracht worden sind, und sie verpflichtet sich für allgemeines Stimmrecht aller angelesenen Männer und gemeine Abstammung als die einzige gerechte Grundlage der Volksovertretung einzusetzen.

2) Ein Dankesvotum für Gladstone, Bright und Will mit einem besonderen Vertrauensvotum für Bright als den Anwalt der Volkssache im Hause der Gemeinen.

3) Die Versammlung drückt ihre Entrüstung aus über das Verhalten jener Parlaments-Mitglieder, welche die arbeitenden Klassen in ihren Bestrebungen, einen billigen Antheil an der Wahl der Volksovertreter zu erlangen, zu unterstützen verweigerten; sie verpflichtet sich hierdurch mit den Männern von London, Birmingham, Manchester . . . sich zu vereinigen in dem Entschlusse, die Reformfrage zur baldigen Lösung zu bringen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und dauernde Befriedigung des Volkes zu erwirken.

An den Reden theilnahmen außer den Führern der Reformliga mehrere Vertreter des Bezirks im Unterhause — die meisten in dessen hatten die Einladung zu dem Meeting abgelehnt — sowie mehrere Stadträte von Leeds. In der Versammlung selbst, wie während des Tages nach und von dem Versammlungsorte herrschte die größte Ordnung. In dem dann am Abend folgenden Meeting dagegen in dem Stadthause theilnahmte sich neben vielen hervorragenden Liberalen der Stadt und des West-Riding auch Bright. Hier wurde zwar auch eine mit der ersten Resolution des Arbeitermeetings wörtlich übereinstimmende angenommen, also sich für allgemeines Stimmrecht entschieden, allein in einer später gehaltenen Rede erklärte sich der Vertreter für Bradford Mr. Forster gegen dasselbe für das Hausbesitzer-Wahlrecht; eine Ansicht, die, wie wir schon mehrfach erwähnt, auch von Bright, dem Hauptredner des Abends, getheilt wird. Auf die ihm vorbrachte Dank- und Vertrauens-Adresse erwiderte Bright auch diesmal mit einer langen — aber gemäßigter als die früheren gehaltenen — Rede, die jedoch des Neuen nicht viel enthält. Der Gegenstand, sagte er, worum es sich handelt, ist einfach: England besitzt seit Jahrhunderten repräsentative Einrichtungen. Die einzige reale Gewähr der nationalen Freiheit bildet das Haus der Gemeinen. Die Krone kann in ihrer gegenwärtigen Stellung dem Volke nicht die Freiheit geben, das Haus der Lords schon nach seiner Zusammensetzung das Volk unmöglich vertreten; bleibt also, wenn England wirklich, wie es sich dessen rühmt, ein freies Land sein soll, allein das Haus der Gemeinen übrig, das überhaupt gar keine Existenzberechtigung hat außer als Vertretung der Nation. Die es aber mit dieser Vertretung der Nation ausübt, ist — mit einem Hinblick auf die Enthüllungen von Totnes, Reigate &c. und die letzte Ergänzungswahl im Hleden Brecon, wo die ganze Wählerschaft alles in Allem aus 230 Köpfen bestand — männiglich bekannt. Daß das Haus der Gemeinen sich nimmer aus eigenem Antriebe reformiren werde, auch daran kann nach den Erfahrungen der letzten Session, nach dem Widerstande, den die sehr mäßige Reformbill Gladstones gefunden, keinem ein Zweifel bestehen. Die Möglichkeit, diesen Widerstand zu brechen, liege einzig in der Vereinigung der arbeitenden Klassen mit einem großen Theile des Mittelstandes zu gemeinschaftlicher Agitation. Einer solchen machtvollen Vereinigung werde es gelingen, die Parlamentsreform ohne Störung des Friedens herbeizuführen und eine wahre Volksovertretung auf breiter und gerechter Grundlage zu begründen. Bright schloß seine von häufigem Beifalle unterbrochene Rede mit einem Hinweise auf die allgemeine, der Freiheit der Bülker so günstige Zeitströmung und insbesondere auf Amerika, woselbst eben in diesem Momente Millionen an die Wahlurne träten zur Entscheidung der großen Frage, ob den befreiten Africanern ihr Recht werden solle. In der gemeinsamen Vergangenheit der beiden, jetzt durch den atlantischen Telegraphen einander so viel näher gebrachten Brudervölker liege die Gewähr, daß sie auch in der Zukunft von dem gleichen Geiste der Freiheit befeuert, zusammen weiterzudringen werden. Diese Ausführungen sind darum von Interesse, weil davon ersichtlich wird, wie beide Richtungen, so wesentlich ihre Endziele auch von einander abreißen, doch mit genau denselben Waffen und Schlagwörtern kämpfen, wodurch das Zusammengehen beider erklärlich wird. —

„Was wird aus Sachsen werden?“ So lautet die täglich sich wiederholende Frage sowohl der feinen Welt in den Cafés Unter den Linden, als des Weißbierphilisters in den dumpfen Weißbierlokalen. Doch alle thun diese Frage nur mit verstoßnen klugen Augenzwinkern, in welchem sich die unabweisliche Meinung ausdrückt, daß die Verhandlung zwischen Preußen und Sachsen schließlich doch nur mit völliger Annexion enden könne. Und diese Vermuthung scheint allen um so sicherer, als seit der Schlacht bei Königgrätz weder Preußen ein vollendeter Staatsmann geworden ist, da zwischen dem Grafen Bismarck, der gewiß ein zukünftiger Staatsmann, und ihm in den politischen Bestrebungen und Zielen kein Unterschied mehr vorhanden ist. Nur die Zeitungen können über die Zukunft Sachsens nicht in's Klare kommen. Täglich treten neue Aufstellungen auf, um nächsten Tages widerrufen zu werden, und neuerdings bringt die „Zeid. Korr.“ eine Nachricht, die dem Bunde der nördlichen Staaten Deutschlands eine bedeutliche Ansicht stellen würde. Nach ihr würde Sachsen volle Selbstständigkeit in der inneren Gesetzgebung angeboten sein, wenn es dagegen die geforderten militärischen Zugeständnisse an Preußen mache. Dadurch würde das norddeutsche Parlament von vornherein seine Bedeutung verlieren; denn ebenso wenig würden dann die anderen zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten, wie z. B. Mecklenburg, das noch dazu der Bundesgenosse Preußens in dem letzten Kriege war, ihre innere Selbstständigkeit aufgeben wollen. Die preussische Regierung aber würde sich dadurch in den Verdacht setzen, nicht ohne Absicht ein Verhältniß zu Sachsen eingegangen zu sein, das ihm vertragsmäßig für die Befugnisse des norddeutschen Parlaments die Hände bindet. — Ueber den Umschwung in der fortschrittlichen Presse in Preußen wird der „Rh. Zig.“ aus Berlin geschrieben:

Die Offizien haben Antrag erhalten, sich der Polemik mit den liberalen Blättern so viel als thunlich zu enthalten. Es wird geltend gemacht, daß in allen Fragen der äußeren Politik, namentlich in den deutschen Angelegenheiten, die ehemalige preussische Oppositionspresse Arm in Arm mit der Regierung gehe. Einer der bekannten Commis des Preßbüreaus machte in dieser Beziehung die treffende Bemerkung, daß die meisten Leitartikel und Correspondenzen der fortschrittlichen Presse in den Regierungszeitungen verwendet werden könnten. Es sei dies um so erfreulicher, als ein guter Theil der talentvollen Mitarbeiter des Preßbüreaus für die Journale der einverlebten Provinzen verwendet werden müßte. Dadurch sei allerdings ein gewisser Mangel an publicistischen Kräften in der Hauptstadt eingetreten; aber derselbe mache sich gegenwärtig noch nicht fühlbar, weil die Discussion über die inneren Landesangelegenheiten glücklicherweise zum Schweigen gebracht sei. Wo sich dergleichen in mißliebiger Weise geltend zu machen suche, da reihen die Ueberwachungsbehörden aus, um den Unfug zu unterdrücken. Das aufregungsmilde Publikum gebe sich damit zufrieden. Man gehe jetzt überhaupt von der Ansicht aus, eine längere Pause in der äußeren, wie in der inneren Politik eintreten zu lassen. Die Zeitungen würden deshalb ohne Nachrichten, selbst ohne Commentis gelassen, damit so wenig als möglich erregender Stoff vorhanden sei. Theilweise werde dies durch die Abwesenheit der Minister und ihrer Vertrauten geboten, größtentheils liege es jedoch in dem Umstande, das Herr v. Bismarck seine Zufriedenheit mit der Haltung der liberalen Blätter in der deutschen Frage zu erkennen gegeben hatte.

Zu dem mitgetheilten Adressentwurf der württembergischen Fünfzehner-Commission haben die Abg. Feyer, Goltzer, Hölder &c. ein ausführliches preußenfreundliches Amendement gestellt, dem wir Folgendes entnehmen:

Die preussische Regierung hat den Eintritt süddeutscher Staaten in den norddeutschen Bund zur Zeit abgelehnt. Auch ist der norddeutsche Bund erst in seiner Entwicklung begriffen und läßt bei seinen unferigen Verhältnissen noch nicht erkennen, ob die unveränderte Uebertragung seiner Verfassung auf den deutschen Bundesstaat die erforderlichen Garantien für die Freiheitsrechte des Volkes bieten würde. Wenn aber auch die bundesstaatliche Einigung des ganzen außerösterreichischen Deutschlands erst in späterer, hoffentlich nicht fernere Zeit zu erreichen ist, so steht doch nichts im Wege, dieselbe sofort durch die in den Friedensverträgen gewährleistete nationale Verbindung des deutschen Südens mit

Norddeutschland anzubahnen und, so weit möglich, zu erleben. Zu dieser nationalen Verbindung, deren Pflege im gemeinsamen Interesse beider Theile liegt, gehört auch die Sorge für Erhaltung des Zollvereins und für die Entwicklung seiner Verfassung. Welches aber auch der Erfolg dieser Bestrebungen sein mag, Eines steht in unserer Ueberzeugung fest: die Verpflichtung aller deutschen Staaten, gegen einen Angriff auf deutsches Gebiet zu einmüthiger Abwehr zusammenzutreten. Gegen die Gründung eines Bundes der süddeutschen Staaten müssen wir uns in gleicher Weise wie so viele Stimmen in den Nachbarstaaten entschieden aussprechen. Er könnte, wenn er überhaupt ausführbar wäre, leicht zu einer bleibenden Scheidewand gegen den deutschen Norden und zu einem Stützpunkte für das Ausland werden. Was endlich unser Verhältniß zu Oesterreich betrifft, so erachten wir die Pflege enger, internationaler Beziehungen mit dem Kaiserthume, mit welchem wir durch so viele Bande verknüpft sind, für dringend geboten. Sollte im Laufe der Zeit in Folge weiterer politischer Ereignisse der Eintritt von Deutsch-Oesterreich in den deutschen Bundesstaat möglich werden, so wäre dies nur als ein Gewinn für die Nation anzusehen.

Am 10ten wurde die Adressdebatte in der zweiten württembergischen Kammer begonnen. Der Minister v. Barnhüller erklärte, daß er sich über das, was jetzt in der deutschen Politik zu thun sei, nicht mit Sicherheit aussprechen könne, sofern es noch an Anhaltspunkten für die zu ergreifenden Schritte fehle, und in der Sitzung am folgenden Tage hat er es demgemäß abgelehnt, auf eine Interpellation Hölder's über den Abschluß eines Bündnisses mit Preußen zu antworten. — Die kaiserliche Bestätigung des Friedensabschlusses mit Italien ist jetzt in Wien erfolgt. Daß preussischerseits über die Veröffentlichung des Protestes des ehemaligen Königs von Hannover Beschwerde erhoben sei, wird von den preussischen wie österreichischen officiösen Zeitungen widerrufen. — Wie nach der Schlacht bei Solferino, so wird auch heut in Oesterreich viel von inneren Reformen gesprochen. Eingeleitet werden diese Reformen dadurch, daß gerade diejenigen Generäle, welche sich im letzten Kriege am tüchtigsten gezeigt haben, Hr. v. Gablenz und Tegetthof, der Sieger von Lissa, die kaiserliche Ungnade zu erfahren haben. Letzterer, weil er sich nicht streng an das ihm vorgezeichnete Reglement gehalten habe. Natürlich, ruft die „A. Z.“ aus, wie hätte er sonst die Seeschlacht von Lissa gewinnen können!

Aus Italien wird die vollständige Räumung von Mantua und Peschiera von den Oesterreichern gemeldet. — Zwischen der Kaiserin Charlotte und dem Papst soll es zu einer heftigen Scene gekommen sein, in Folge davon bei der tiefen Erschütterung des Nervensystems der mexikanischen Kaiserin ihr Gehirnleiden denn zum Ausbruch kam. Die „Gazette du Midi“ schreibt darüber:

In der langen Audienz, welche der heilige Vater am 27. September der Kaiserin von Mexiko gab, ging diese mit großer Entschiedenheit auf die äußerst schwierigen Streitpunkte ein, die zu der Spannung zwischen dem heiligen Stuhle und der Regierung des Kaisers Maximilian Anlaß gegeben hatten. Die mit ungewöhnlicher Einsicht und Gelehrsamkeit, sowie mit höchst energischem Character begabte junge Herrscherin hatte während eines ganzen Jahres alle auf das Konkordat und die Stellung Mexiko's zu Rom bezüglichen Fragen zum Gegenstand ihrer unablässigen Studien gemacht. Sie versuchte auf Grundlagen zu unterhandeln, welche der heilige Vater schon seit langer Zeit zurückgewiesen hatte, und bemühte sich, ihm eine Zustimmung zu entreißen, die er nicht geben konnte. Der Papst soll sein Besremden über dieses ungewohnte Auftreten angedeutet haben. Allein die Kaiserin wollte nicht auf die Gründe hören, welche der heilige Vater ihr entgegenstellte. Sie bestand mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit auf die Fortsetzung der Discussion mit ihm. Kurz, trotz alles Aufgebotes von Gelehrsamkeit und aller Fähigkeit der Kaiserin, ward der Bruch zwischen dem heiligen Stuhle und Mexiko vollständiger als je.

Die Politik des Kaisers der Franzosen ist der Erfolge zu bedürftig, als daß die französischen Journale seiner Politik nicht die Beilegung der Unruhen im Orient zuschreiben sollten. Nach Depeschen aus Constantinopel waren die Insurgenten in Candia ins Gebirge gedrängt und von der Land- und Seeseite theilweise eingeschlossen. Aus Athen wird sogar gemeldet, daß die Sendung Kirilli-Mastappa's günstige Erfolge erzielt habe, so daß eine Ausgleichung der Schwierigkeiten für nahe bevorstehend erachtet wird. Aber trotz dieser übereinstimmenden Nachrichten konnte sich die Selbstbefriedigung der

französischen Blätter über die kaiserlichen Erfolge als verfrüht erweisen, denn die türkische Regierung hat Candia in Blokadezustand erklärt und läßt, wie sie der griechischen Regierung angezeigt hat, keine griechischen Telegramme über Candia mehr passiren und gestattet auch keine Chiffre-Depeschen von Privaten nach Griechenland. Die meisten Nachrichten also, selbst die aus Athen kommenden, sind türkischen und deshalb höchst zweifelhaften Ursprungs. Wäre der Aufstand auf Candia aber auch unterdrückt oder beigelegt, so lauten die Nachrichten von anderen Punkten der Türkei beunruhigend genug. Die in Epirus und Thessalien garnisonirenden 30,000 Mann Linientruppen sind durch weitere Truppenzusendungen verstärkt worden, ein Beweis, daß die türkische Regierung selbst die Lage dort für gefahrdrohend erachtet.

Die bei Abschluß der Redaction eingetroffenen Depeschen bestätigen das oben von uns Gesagte. Dieselben lauten:

Triest, 12. October. Directe Berichte aus Candia, die bis zum 8. d. reichen, melden, daß die Insurgenten zur hartnäckigen Fortsetzung des Kampfes entschlossen sind. — Aus Konstantinopel reichen die Nachrichten bis zum 5. d. Alle auswärtigen Zeitungen in griechischer Sprache waren daselbst verboten. — Aus Athen wird unterm 5. d. gemeldet, daß der Kommandeur der Nationalgarde, Oberst Coronos, sich heimlich nach Candia begeben hat. Die Zeitungen veröffentlichen einen Briefwechsel der Kontenser Nationalversammlung mit General Kalergis, aus welchem hervorgeht, daß letzterer wiederholt den Rath ertheilt hat, die Grenzen des friedlichen Protestes nicht zu überschreiten. In Athen ist man der Ansicht, daß die Insurgenten sich noch sechs Monate werden halten können.

Wien, 12. October. Einer Mittheilung der hiesigen „Neuen freien Presse“ zufolge, würde General Menabrea, der heute zur kaiserlichen Tafel geladen ist und demnächst Wien verläßt, als Gesandter Italiens nach Wien zurückkehren. — Nach demselben Blatte werden die Einberufungspatente für den Landtag am 24. d. publizirt und der ungarische Landtag am 15. November eröffnet werden. — Die Nachrichten aus Miramare über das Befinden der Kaiserin von Mexiko lauten ungünstig.

## Vereins-Beil.

\* Berlin, 13. Oct. (Zweiter Vortrag in Armin's Hotel.) Redner wies zunächst darauf hin, daß sein heutiger Vortrag in zwei große Abschnitte zu zerfallen habe, indem darzustellen sei: 1) Wie die Production in der bürgerlichen Gesellschaft sich vollziehe, 2) wie das Producte sich unter die Mitglieder der Gesellschaft vertheile. Es sei jedoch leicht möglich, daß es ihm nicht gelinge, diesen gesammten Stoff heute zu erledigen. Da er die Vorträge vorher nur in ihrem hauptsächlichsten Gedankengang, nicht in ihren Einzelheiten anarbeite, so lasse sich deren Dauer nicht genau bemessen; er bitte also im Voraus um Entschuldigung, wenn er schließlich einen Theil des programmäßig heute abzuhandelnden Stoffes auf das nächste Mal zu verschieben genöthigt sein sollte.

Redner beginnt damit, einige Grundbegriffe der politischen Oekonomie festzustellen. Er entwickelt den Begriff des Gebrauchswertes, dann des Tauschwerthes, dann das Verhältnis beider zu einander, endlich den Begriff des Preises. Hierauf wurde im Allgemeinen erklärt, was man unter Production, sodann, was man unter Consumption zu verstehen habe und schließlich das Wesen der productiven Consumption feststellte.

Hierauf zur Darstellung der Production in der bürgerlichen Gesellschaft übergehend, begann Redner mit Hervorhebung des Unterschiedes zwischen der in früheren Stadien hervortretenden, auf dem Gebrauchswert beruhenden Naturalwirtschaft und der heutigen, auf dem Tauschwert begründeten Geldwirtschaft. Diese Frage gab bekanntlich Lassalle Gelegenheit zu einer glänzenden Widerlegung Schulze's, der hierüber in seinem „Arbeitercatechismus“ wesentliche Irrthümer vorgebracht hatte. Redner nahm hiervon Veranlassung, einige Worte über Herrn Schulze zu sprechen, insbesondere zu erklären, daß man die Verdienste derselben, welche auf dem praktischen Gebiete lägen, gern anerkenne, wie dies ja auch Lassalle gethan; daß aber Herr Schulze unmöglich als wissenschaftlicher Vertreter der politischen Oekonomie betrachtet werden könne. Es würde schlimm um diese Wissenschaft der liberalen Bourgeoisie stehen, wenn dieselbe keine anderen Vertreter als Herrn Schulze-Deligiß hätte.

Hierauf zerlegte Redner die productionelle Bewegung in ihre drei Factoren: Arbeit, Capital, Grund und Boden und begann eine Darstellung des ersten Elementes, der Arbeit. Nachdem der wissenschaftliche Begriff

von Arbeit erörtert war, wurde zum Begriff des Capitals übergegangen.

Redner entwickelte hierauf mit Ausführlichkeit den Capitalbegriff an einer hauptsächlichlichen Klasse des Capitals: den Werkzeugen und Maschinen. Er fügte dann die übrigen Klassen des Capitals hinzu und zeigte, wie überall dasselbe seiner natürlichen Bestimmung gemäß als Grundlage und Hülfsmittel der Arbeit sich darstelle. Einer besonderen Erörterung wurde eine einzelne Klasse des Capitals unterworfen: Die Lebensmittel und Lebensbedürfnisse für die Producirenden. Redner weist hierin (theilweise durch Citate) nach, wie sehr die Bourgeoisie-Oekonomie den Menschen in der Oekonomie vermesse; er zeigt ferner, daß zwar die Auffassung der für die heutigen Lohnarbeiter bestimmten Lebensmittel zc. (des Lohnes) als Capital in den heutigen fehlerhaften Verhältnissen allerdings begründet sei, daß aber die Lebensmittel für die Producirenden unter Voraussetzung der natürlichen Stellung und Bedeutung des Capitals als Capital nicht aufgefaßt werden könnten.

Hierauf geht Redner über zu der wichtigen Frage nach der Mitwirkung der Naturkräfte bei der Production. Er zeigt, wie in der Production auf Schritt und Tritt von der einfachsten Arbeit an bis zur zusammengesetztesten die Naturkräfte eine beständige, immer bereitete und höchst wichtige Mitwirkung leisten. Er zeigte insbesondere, wie im Verlaufe der Entwicklung die Naturkräfte dem Willen der Menschen immer mehr dienlich gemacht, zur Arbeit herangezogen würden. Dies wird an mehreren Beispielen, z. B. an der Entwicklung des Getreidemahlers, erläutert. Also fährt Redner fort, müsse man auf den ersten Blick glauben, hierin liege ein unschätzbare Segen für das Menschengeschlecht begründet; denn je mehr die Natur für den Menschen arbeite, desto weniger brauche ja dieser sich anzustrengen. Allein dem sei nicht so — in Folge der von Grund aus fehlerhaften Einrichtung der heutigen Production ginge jener Segen verloren, ja verwanke sich grobentheils in Fluch. Daß und warum dies so sei, werde später nachgewiesen werden; aber die erste Grundlage zu jenem Nachweis könne gleich jetzt gelegt werden.

Redner weist nemlich nach, wie durchweg die Benutzung und Dienstbarmachung der Naturkräfte an das Vorhandensein von Capital gebunden sei. Dies sei gleichgültig, so lange Arbeit und Capital in Einer Hand vereinigt seien. Allein es ergebe sich hieraus die wichtige Folgerung, daß wo Arbeit und Capital getrennt seien, die unsichtbare, ewig bereite Macht der Naturkräfte nicht auf die Seite der Arbeit, sondern auf die Seite des Capitals träte.

Hier brach Redner ab, mit der Erklärung, daß die Zeit zu weit vorgeritten sei, um auch nur das Capital zu Ende zu behandeln. Er müsse also die weitere Behandlung desselben, sowie die Besprechung des dritten Productionsfactors (Grund und Boden) auf's nächste Mal verschieben; ebenso den gesammten Abschnitt über die Vertheilung des Producten.

r. Leipzig, 10. October. (Allg. deutsch. Arb.-Verein. Mitglieder-Versammlung.) Heute hielten die hiesigen Mitglieder eine Versammlung im Colosseum ab, wo nur Mitglieder Zutritt hatten, die ihre Karte als Legitimation vorzigten, um selbige zu controliren und zum Zahlen anzuhalten. Die Versammlung wurde vom hiesigen Bevollmächtigten, Hrn. Köthing, gegen 9 Uhr eröffnet, und als Einleitung der Artikel aus dem „Soz.-Dem.“ Nr. 152 über die Klassen-Angelegenheiten verlesen. Alsdann wurde zur Revision der Rasse geschritten, und diese richtig befunden; auch wurde von Seiten des Controlleurs und des Viceclaviers Bericht abgelesen, welcher ganz erfreuliche Resultate enthielt, so daß alle Hoffnung vorhanden ist, daß, wenn alle Mitglieder an ihren betreffenden Orten ihre Schuldigkeit thun, die Controlkassen in geregelte Ordnung gebracht werden kann. Alsdann wurde bestimmt, für die nächste Versammlung, am Dienstag, den 15. d. M., die Wahlangelegenheit zur Sprache zu bringen, als deren Grundlage der Artikel des „Sozial-Demokrat“: „Sollen wir wählen oder nicht?“ unterbreitet wird und zur Discussion kommen soll, worüber ich Ihnen Bericht erstatten werde. Alsdann will ich noch bemerken, daß der erste Dienstag jeden Monats hier in Leipzig dazu bestimmt ist, die Abrechnung zu vollziehen, damit das Geld an die Hauptkassen geschickt werden kann; die nächstfolgenden Dienstage eines jeden Monats sind zur Erörterung von Prinzipien-Fragen bestimmt. Die Versammlung wurde kurz nach 10 Uhr vom Bevollmächtigten geschlossen.\*

\* Wir freuen uns sehr, daß Leipzig, der Sitz des Vereins, mit einem so guten Beispiele stricter Ordnung dem Gesamtverein vorangeht. Dem Bevollmächtigten insbesondere gebührt dafür sicherlich volle Anerkennung. (Anm. d. Red.)

## Vermischtes.

— (Ueber die Schlacht bei Königgrätz) bringt die „Post“ eine Notiz, die erklärt, welche Umstände wenige Stunden vor dem Krachen des ersten Preussischen Kanonenschusses bewirkt haben, daß der König von Preußen den Entschluß faßte, bei Königgrätz sofort zum Angriff zu schreiten. Der preussische Hauptmann, jegige Major im Generalkorps, v. Lunge, der ob dieses Rittes auch zum Ritter „pour le mérite“ ernannt worden, unternahm am 2. Juli Abends, auf eigene Hand hin und allein, einen Reconoscirungs-Ritt vom Hauptquartier nach dem Oesterreichischen Bedetten hin. Es gelang ihm, gelehrt durch Schluchten und Gebüsche, unbemerkt so nahe heranzukommen, daß es ihm möglich wurde, das Treiben der Oesterreichischen Sappeure so speziell zu beobachten, daß er fünf Brücken zählen konnte, die man eben zu schlagen im Begriff war. Es lag auf der Hand, daß dies zu keinem anderen Zwecke geschah, als einen Haupttheil der Oesterreichischen Nordarmee rück- und dann nordwärts gegen Joesstadt zu dirigiren, um sich zwischen die erste und zweite Preussische Armee zu schieben und so deren Vereinigung zu verhindern. Während dieser Wahrnehmungen und Erwägungen hatten Oesterreichische Officiere den feindlichen Offizier bemerkt und verfolgten den davon Jagenden in schärfster Pace. Der unvergleichlichen Schnelligkeit seines Vollblutrenners verdankte der Hauptmann seine Rettung, der Art, daß er mit einem nicht schweren Lanzenstich davon kam. Auf die sofortige Rapportirung der oben geschilderten feindlichen Operationen entschloß der König sich zu sofortigem Angriff Benedek's mit dem frühesten Morgen und entsendete die bekannten Ordnonnzen an die Schlesische Armee, die denn auch den Kronprinzen zu rechter Zeit bei Sadowa ankommen ließen, um den rechten Flügel der Oesterreicher auf ihr Centrum zu werfen, und für den glänzenden Sieg des 3. Juli, der die Oesterreichische Nacht brach, den Ausschlag zu geben.

— (Eines der colossalksten Betrugssysteme), deren Opfer die amerikanische Regierung geworden ist, und welches so eben in Brooklyn an den Tag gekommen ist, theilt die „Evening Post“ mit. Eine angesehene New-Yorker Firma ist darin verwickelt. Die Sache ist jetzt in den Händen des Bundesanwalts Tillman, und aus den Aussagen eines Theilnehmers, welcher sich zum Staatszeugen hergab, geht Folgendes hervor: Bald nach dem Ausbruche des Krieges eröffneten zwei unternehmende und ehrgeizige junge Leute ein Commissiongeschäft in New-York und wurden bald darauf hervorragende Bewerber um Regierungs-Contracte. Es gelang ihnen schließlich, eine bedeutende Lieferung zu erhalten, wobei sie alle Concurrenten durch eine so niedrige Forderung aus dem Felde schlugen, daß diese sich nicht erklären konnten, wie jene zu einer solchen Lieferung weit unter dem Marktwert im Stande seien. Es stellt sich nun heraus, daß sie zuvor ein Arrangement mit drei Regierungsbeamten in der Navy Yard getroffen hatten, wonach sie Quittungen für das Dreifache oder Vierfache der wirklichen Lieferungen erhalten sollten. Demgemäß zogen sie seither Zahlung, und die Regierung soll dabei um mehr als eine Million betrogen worden sein. Der Denunciant, welcher bei dem Schwindel theilhaftig war, wurde von den Schwindlern wieder betrogen und dadurch bestimmt, gegen sie aufzutreten. Bei einer ähnlichen Veranlassung hat sich denn auch herausgestellt, wie in unserm humanen Freistaate die Gleichheit vor dem Gesetze gehandhabt wird.

— (Neue Eisenbahn-Unfälle.) Abermals sind zu den kürzlich gemeldeten Eisenbahn-Unfällen mehrere neue hinzutreten: So fuhren bei Kirchen zwei Güterzüge unter Zerrstümmung von etwa dreißig Waggons aufeinander, und bei Hamm entsagte in Folge eines Achsenbruchs ein Zug. — Ferner plagte bei Bienenbrunn der Ressel der Maschine „Magdeburg“ (die allerdings seit 23 Jahren im Dienste stand) und es wurde dadurch ein Zugführer schwer verletzt, während Maschinist und Heizer unverletzt blieben. — Ueber einen auf der Leipzig-Dresdener Bahn vorgekommenen Unfall berichtet das „Dr. 3.“: Am Sonntag früh zwischen 7 und 8 Uhr stieß bei Harlem Nebel ein von zwei Locomotiven gezogener Güterzug, welcher von Dresden kam, im Bahnhöfe zu Koswig auf einen daselbst stehenden Güterzug. Durch die Vorsichtigkeit der Führer und möglichst starkes Bremsen gelang es, den Anprall zu mindern, so daß nur einige Kohlenwagen (4—5) aus dem Geseise geworfen und mehr oder weniger beschädigt worden sind. Auch die beiden Locomotiven haben Beschädigungen erlitten. Personen sind nicht verletzt worden. (Der größte Theil der Eisenbahnunfälle hat offenbar seine Ursache in der Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit von Eisenbahnbeamten. Es ist deshalb schon vielfach die Forderung erhoben worden, daß die Eisenbahn-Gesellschaften für alle materielle Nachteile, die dem Einzelnen oder deren Angehörigen durch Eisenbahnunfälle erwachsen, verantwortlich gemacht werden. Nur so siehe zu erwarten, daß die Gesellschaften, durch Schaden gemüthigt, diejenigen Vor-

Schlemaßregeln treffen, welche die Unfälle, die sich jetzt so auffallend häufen, auf ein möglichst geringes Maß herabzulegen. Jetzt haben allein die Passagiere für die Sparsamkeit und hohen Dividenden der Eisenbahngesellschaften zu büßen. Oder soll vielleicht den Instituten für Versicherung von Eisenbahnunfällen auf die Beine gebunden werden?)

— (Ueber den Namen von Königgrätz) finden wir in mehreren Zeitungen folgende Notiz: Das slavische Wort Gradec, was die Deutschen in Gratz verwandelt haben, bedeutet so viel wie „Stadt“ und kommt deshalb in den Namen vieler slavischen Städte vor. Im nordöstlichen Böhmen liegen sieben Städte, deren Einflüsse nach der älteren, erst von Joseph II. aufgehobenen Verfassung des Königreichs Böhmen zur Dotation einer verwitweten Königin, wenn es eine solche gab, bestimmt waren, und welche in einem solchen Falle eine unter der Regierung der Königin-Witwe stehende Standesherrschaft bildeten. Die Hauptstadt dieser Standesherrschaft hieß: „Stadt der Königin“, Kralowé Gradec, Königin-Gratz, und dieß letztere ist der officielle deutsche Name der Stadt. „Königgrätz“ ist eine abgekürzte Form, die dann sprachrichtiger in Königgrätz gewandelt wird. Zu diesen Leihgebirgsstädten gehört auch das ebenfalls in den Kriegserichten öfters genannte Königgratzhof, Kralowé Dvur, welches auch hiesig so benannt wird.

— (Das Krupp'sche Gußstahlwerk) in Essen enthält einen Flächenraum von circa 475 Morgen und hat Schienenwege in der Gesamtlänge von ca. 2 1/2 Meilen, auf welchen 4 Locomotiven und 150 Wagen in beständiger Thätigkeit sind. Die Gebäude bedecken einen Flächenraum von ca. 73 Morgen. Im Jahre 1864 waren in den Stahlwerken, ungedacht der Kohlenbergwerke und der im Nassauischen gelegenen Hochofen, ungefähr 6600 Arbeiter beschäftigt. Es waren 350 Schmelz-, Schweiß- und Puddlingsöfen thätig, 136 Dampfmaschinen von 4 bis 1000 Pferdekraften, 34 verschiedene Dampfhammer von 20 bis 3000 Centner Gewicht, 110 Schmiedewerkstätten und 508 Drehbänke und andere Werkzeugmaschinen. Die Production von 1864 erreichte die colossale Höhe von über 54 Millionen Pfund Gußstahl in Form von Kanonen, Achsen, Wellen, Schienen, Kesselpfannen u. dgl. Im Mai 1865 zählte das Werk schon 8000 thätige Arbeiter und dürfte dessen Production sich dieses Jahr auf 100 Millionen Pfund steigern, was wohl von keinem ähnlichen Etablissement der Welt geleistet wird.

— (Crinolinen-Statistik.) Eine sächsische Crinolinen-Fabrik hat innerhalb der letzten zwölf Jahre 9,597,600 Stück Crinolinen fabricirt und in den Handel gebracht. Da zu einer solchen durchschnittlich 90 Ellen Reifen erforderlich waren, so sind zur Fabrication der nachstehend gemachten Anzahl 863,784,000 Ellen Reifen verbraucht worden; ein Quantum, mit welchem der Erdball, dessen Umfang 71,982 geographische Meilen beträgt, 13 1/2 mal umspannt werden kann. Den Reingewinn an einer Crinoline nur zu 2 1/2 Sgr. gerechnet, so hat der Fabrikant während dieser zwölfjährigen Thätigkeit das ansehnliche Vermögen von 779,800 Thln. erworben.

— (Zur Statistik der Eisenbahnunfälle.) Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr stießen bei Kaiserlautern zwei Kohlenzüge zusammen, wobei mehrere Wagen und eine Locomotive total zertrümmert wurden. Menschen kamen diesmal nicht zu Schaden.

— (Vom atlantischen Kabel.) Die Erfahrungen an dem transatlantischen Kabel haben in Bezug auf Electricität zu interessanten Beobachtungen geführt. Man glaubte früher, daß die Länge des Kabels und der Erdmagnetismus es nöthwendig machen würden Batterien von ungeheurer Stärke anzuwenden. Indessen hat man sich vom Gegentheil überzeugt, die Batterien von 500 Elementen sind vorzuziehen und dafür arbeiten jetzt solche von 20 Elementen. Man beabsichtigt nun, nachdem das zweite Kabel glücklich in Amerika gelandet, den Tarif für die transatlantischen Depeschen auf die Hälfte herabzusetzen. Vom 28 Juli bis 31 September haben die Einnahmen 48,048 Pfund Sterling, also täglich durchschnittlich 837 Pfund Sterling betragen.

— (Böhmische Bettler.) In Schlessen sind in letzter Zeit bittere Klagen über die übermäßige Ueberschwemmung der Grenze mit böhmischen Bettlern laut geworden. Jetzt ist, wie ein hiesiger Correspondent der „R. Z.“ schreibt, die Anordnung getroffen, daß die am meisten belästigten Grenzorte Militär (einige Kompagnien Jäger) erhalten haben, welche gegen die überhand nehmende Unsicherheit Personen und Eigenthum der diesseitigen Staats-Angehörigen schützen sollen.

— (Einen Zug acht mütterlicher Treue) erzählt das Berliner „Fr. Bl.“: Vor der Langenbückischen Klinik in der Fiegestraße erregte am Montag Nachmittag ein kleiner fremdartiger Planwagen, mit einem Hunde bespannt und zwei Frauen als Führerinnen bedeutendes Aufsehen. Die Frauen erlaubigten sich bei dem Portier des Hauses, ob sie sich vor der berühmten Berliner

Augen-Klinik befänden? Als sie nach der v. Gräfe'schen Klinik in der Karlsstraße gewiesen wurden, gaben beide Frauen auf näheres Befragen über den Zweck ihrer Reise Folgendes an. Beide seien Schwwestern und in einem Dorfe bei Danzig ortsbahngeliegt; vor drei Monaten hätten sie ihre Heimath verlassen und wären, da sie blutarm und die älteste Schwester einen kranken Mann zu Hause habe, nach furchtbaren Anstrengungen, immer zu Fuß gewandert, bis sie endlich hier angekommen seien. In dem Wagen, welchen sie von Danzig hergezogen, befand sich ein 5 Jahr altes, total blindes Kind. Die Frauen hätten in ihrer Heimath von dem großen Augenarzt Gräfe gehört und wollten denselben bitten, das Kind in Behandlung zu nehmen. Die jüngste der Frauen führte noch ein wenig Wochen altes Kind mit sich, welches sie in einem Dorfe unterwegs geboren hatte. Die Leute, so wie der Hund waren ganz ausgehungert und batten sich von den Umstehenden der regsten Theilnahme zu erfreuen.

— (Ein lustiges Köstlein.) Dem „Cobl. Tageblatt“ entnehmen wir folgendes Geschichtchen aus Münster: Ein vermutlich schon gewordenes Pferd erlaubte sich hier am 24. v. M. die absonderlichsten Excesse. Schauplatz derselben war die Frauenstraße. Aus einer Abtheilung Pferde, die je zwei von einem Knecht geführt wurden, entriß sich eines derselben seinem Führer und sprengte davon. Zunächst stellte es sich, mit einem mächtigen Sage über die Gasse springend, an das ziemlich hoch gelegene Comptoirfenster des Kaufmanns Weglau und legte die Vorderfüße auf das Gesimse, dann schwenkte es plötzlich nach links und galoppirte in das gegenüberliegende Haus des Lithographen Schürmann, wo es — über spielende Kinder hinwegspringend — bis zum ersten Stock die Treppe hinauf rannte. Dort machte es kehrt, und nun ging's zurück, die Treppe hinunter nach der Küche, in welcher das Thier die Kochmaschine und den eben fertig gestellten, dunstenden Kaffee mit Service umwarf und dann über einen kleinen Kraben hinweg nach dem Hofraum sprengte, wo endlich seinem zwecklosen Treiben ein Ziel gesetzt wurde. Außer einigen Betrümmernungen an der Treppe u. hat der Uebermuth nichts geschadet.

— (Ein moderner Sansculotte.) Ein eigenthümlicher spakhafter Vorfall ereignete sich neulich auf der Lponer Eisenbahn. Ein Buchhändler befand sich in einem von Landbewohnern überfüllten Coupé. Bald nachdem er eingesiegen, fühlt er die und da an seinen Unterextremitäten die Stiche jenes Thierchens, welches Goethe durch den Mund Mephisto's in der Scene in Auerbach's Keller besingt. Gegen einen solchen Springer hilft kein Juden, hilft kein Schlangen. Bald nach es hier, bald dort, dann da — da — da — da. Es mußte sicher ein ganzes Bataillon sein, welches seine Gammeln an dem literarischen Blute des Buchhändlers ergöste. Dieser war der Bergweisung nahe; was sollte er in dem mit Menschen gefüllten Coupé zur Selämpfung des Feindes unternehmen. Endlich hielt der Zug auf der nächsten Station. Wie ein Wetter sprang unser Buchhändler aus dem verwünschten Coupé und — o glücklicher Zufall! — er findet eines, in welchem noch Niemand Platz genommen hat. Hier steigt er ein und der Zug setzt wieder in Bewegung. Alsbald beginnt er gegen den Feind den Vernichtungskrieg. Er überzeugt sich jedoch, daß er, um die Reife mit Ruhe fortsetzen zu können, eine gründliche Remede vornehmen muß. Im na war das vom Feinde offupirte Kleidungsstück herunter, um außerhalb des Fensters ausgeschüttelt zu werden. Doch unser Buchhändler war zu grimmig und schüttelte so wüthend drauf los, daß das in Rede stehende Kleidungsstück seinen Händen entfuhr. Der Zug brannte weiter, unbeflümmert um den vor Schreck erlarrten Sansculotten. Auf den nächsten Stationen wurde indessen die Verlegenheit erst groß. Neue Fahrgäste wollten einsteigen, wurden jedoch durch den Buchhändler daran verhindert, welcher durch das Fenster der Portiere mit den Armen wüthend um sich schlug. Das Bahnpersonal glaubt überzeugt zu sein, daß man es hier mit einem Verwünschten zu thun habe, da sich dieselbe Scene auf jeder Station wiederholt. Man bestellt daher per Telegraph auf der nächsten Hauptstation einige Gendarmen, welche sich des angeblich Verwünschten bemächtigen sollen. Erst diesen gelangt es, den wahren Sachverhalt festzustellen, und alsbald war der unglückliche Buchhändler durch ein Paar vom Inspektor geliebene Peinleider aus seiner Noth befreit.

## Annoucen.

### Sehr wichtig für Bruchleidende!

Wer die bewährte Heilmethode des berühmten Schweizerischen Bruch-Arztes Kräftl-Altherr in Gaid, St. Appenzell kennen lernen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

# 200,000 Gulden

baares Silbergeld

kann Jedermann gewinnen, der sich bei der großen Frankfurter Geldverloosung

betheiliget, sowie weitere Haupttreffer von Gulden 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000 u.

Diese von der hohen hiesigen Regierung genehmigte und der Stadt garantierte

## Neueste große Prämien-Verloosung

bietet den Theilnehmern in jeder Beziehung die größten Vortheile.

Alle Nummern ohne Ausnahme werden gezogen. Das ganze Einlagekapital wird binnen 5 Monate mittelst Gewinnziehungen zurückbezahlt und müssen planmäßig bis dahin sämtliche 12,500 Gewinne, 11 Prämien und 18,400 Freiloose von den Interessenten erlangt werden. Ganze Originalloose kosten fl. 6. — oder Nthlr. 3. 13. Halbe „ 3. — „ 1. 22. Viertel „ 1 1/2 „ 26. (Diese Originalloose sind mit dem Stadtsiegel versehen.)

Schon am 12. und 13. kommenden Monats beginnen die Ziehungen. Befellungen unter Beifügung des Betrages oder gegen Postnachnahme werden sofort pünktlich ausgeführt und die erforderlichen Pläne gratis beigelegt. Nach stattgehabter Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche Liste und Gewinne baar überhändigt.

Zugliche Anstalt in Betreff dieser großen und interessanten Verloosungen wird gerne erteilt und eine freistreckte gute Bedienung zugesichert. Man beliebe sich daher vertrauensvoll baldigst direct zu wenden an

L. Steindecker-Schlesinger,  
Bank- und Wechsel-Geschäft  
in Frankfurt am Main.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Kupferhammermühle 2147, und bitte ich die Bevollmächtigten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, Notiz davon zu nehmen.

Erfurt, 10. October 1866.

J. W. Hirsch.

Marie! Warum bist Du nicht gekommen? Dein Carl.

## Berlin-Hamburger Eisenbahn.



Am Sonntag Ertravag nach Spandau und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen.

Abfahrt von Berlin 2 Uhr Nachmittags.

Rückfahrt von Spandau 8 1/2 Uhr Abends.

Die Direction.

## Paris.

### Die hiesigen Cassalleaner

versammeln sich

jeden Dienstag Abend

im Café Buck,

19, rue de la Verrerie.

## Der Webergesellschenschaft

zur Nachricht. Sonnabend, den 20. v. M., findet das Quartal in Schalk's Salon, Gr. Frankfurterstr. 28, statt; nach Beendigung desselben ist Tanz-Musik. Nur den Kassen-Mitgliedern ist der Eintritt gestattet.

Der Vorstand.

## Kapital und Arbeit.

Dritter Vortrag in Arnim's Hotel, Unter den Linden 44, Dienstag, den 16. October, Abends 8 Uhr.

## Social-demokratischer Arbeiter-Verein.

Öffentliche Versammlung Montag, den 15. October, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, „Kaisergarten“, alte Jakobstraße 120.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. W. Agerstein. Der Zutritt steht Jedermann frei.

Der Vorsitzende.

## Buchdrucker-Gehülfen-Verein.

Lokal: Alexandrinen-Strasse 36.

Dienstag, den 16. October. Vortrag vom Herrn Dr. Scheyer: „Ueber den Typus.“ (Fortsetzung und Schluß.)

Der Vorstand.